Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinsp. Zeile 10 Pf.

Abonnement viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

36. Jahrgang.

№ 6. Sonnabend, den 12. Januar **1889.**

Erlaß,

die Anmeldung zur Rekrutirungs-Stammrolle betr.

Die Militärpflichtigen in den Aushebungsbezirken Schwarzenberg und Schneeberg werden hierdurch aufgefordert, sich gemäß § 23 der deutschen Wehrordnung vom 28. September 1875 innerhalb der Zeit

vom 15. Januar bis zum 1. Februar 1889

zur Aufnahme in die Rekrutirungs-Stammrolle anzumelden.

Die Anmeldung hat bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes zu erfolgen, an welchem der Militärpflichtige seinen **dauernden Aufenthalt** oder in Ermangelung eines solchen seinen **Wohnsitz** hat.

Bei der Anmeldung ist von den im Jahre 1869 geborenen Militärpflichtigen, wenn deren Anmeldung nicht im Geburtsorte selbst erfolgt, das Geburtszeugniß, von allen Militärpflichtigen aus den früheren Altersklassen aber der **Loosungsschein** vorzulegen.

Sind Militärpflichtige von dem Orte, an welchem sie sich zur Stammrolle anzumelden haben, **zeitig abwesend,** so hat die Anmeldung durch die betreffenden Eltern, Vormünder, Lehr- oder Brodherren zu erfolgen.

Militärpflichtige, welche die vorgeschriebene Anmeldung zur Rekrutirungs-Stammrolle unterlassen, werden mit einer Geldstrafe bis zu **30 Mark** oder mit Haft bis zu **3 Tagen** bestraft.

Schwarzenberg, am 18. Dezember 1888.

Der Civilvorsitzende der Ersatz-Commission in den Aushebungsbezirken Schwarzenberg und Schneeberg.

Frhr. v. Wirsing. St.

Bekanntmachung,

die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Rekrutirungsstammrolle betreffend.

In Gemäßheit gesetzlicher Vorschriften und unter Hinweis auf den Erlaß des Civilvorsitzenden der Ersatz-Commission in den Aushebungsbezirken Schwarzenberg und Schneeberg, Herrn Amtshauptmann Freiherrn von Wirsing in Schwarzenberg, vom 18. Dezember 1888, abgedruckt in Nr. 298 des Erzgebirgischen Volksfreundes und Nr. 151 des hiesigen Amts- und Anzeigeblattes vom vorigen Jahre, werden die hier dauernd aufhältlichen Militärpflichtigen,

a. welche im Jahre 1869 geboren,
b. sowie welche in den Vorjahren zurückgestellt worden sind,

hiermit aufgefordert, sich innerhalb der Zeit

vom 15. Januar bis zum 1. Februar dieses Jahres

in der hiesigen Rathsexpedition zur Rekrutirungsstammrolle anzumelden.

Derselben Verpflichtung unterliegen Diejenigen, die hier zwar keinen dauernden Aufenthalt haben, aber deren Wohnsitz, das heißt deren, oder insofern sie noch nicht selbstständig sind, deren Eltern oder Vormünder ordentlicher Gerichtsstand sich hier befindet.

Die Militärpflichtigen aus den früheren Jahrgängen haben ihren Loosungsschein, die im Jahre 1869 anderwärts geborenen Militärpflichtigen das Geburtszeugniß mit zur Stelle zu bringen.

Sind Militärpflichtige, welche sich hier zur Stammrolle anzumelden haben, zeitig von hier abwesend, (auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf der See befindliche Seeleute u. s. w.) so hat die Anmeldung durch die betreffenden Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren zu erfolgen.

Diejenigen, welche die vorgeschriebene Anmeldung zur Stammrolle unterlassen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Eibenstock, am 3. Januar 1889.

Der Stadtrath.

Löscher, Bürgermeister. Kl.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die durch die Vorgänge in Ostafrika veranlaßte kolonialpolitische Vorlage glaubt man bereits in der nächsten Woche im Reichstag erwarten zu dürfen; in den nächsten Tagen wird sie dem Bundesrath zugehen. Nach Andeutungen aus maßgebenden parlamentarischen Kreisen wird auf eine rasche und glatte Annahme des Gesetzentwurfs im Reichstag zu rechnen sein.

— Der Reichstag wird sich voraussichtlich auch in der laufenden Session mit einer Petition auf Einführung des Befähigungsnachweises für das Baugewerbe zu beschäftigen haben

— Der „Köln. Ztg." wird aus Berlin, 8. Jan., telegraphirt: „In zwei Monaten wird das preußische Heer und das deutsche Volk einen Gedenktag feiern, der in der vaterländischen Geschichte ewig denkwürdig bleiben wird. Am 8. März d. J. wird Feldmarschall Graf Moltke 70 Jahre lang Soldat gewesen sein. Kaiser Wilhelm I. hatte unter Berücksichtigung der in dänischen Diensten zugebrachten Zeit das 50jährige Dienstjubiläum des damaligen Chefs des Generalstabes auf den 8. März 1869 festgesetzt, doch wurde der Tag in Folge eines Trauerfalles nur still verlebt. Das bevorstehende 70jährige Jubiläum des großen greisen Feldherrn aber wird im ganzen deutschen Volke die lebhafteste und wärmste Theilnahme erwecken; kein Name ist unter den jetzt noch lebenden Theilnehmern der letzten Kriege so sehr mit den militärischen Erfolgen verbunden, wie der des verehrten Feldmarschalls, und Keiner hat mehr in der langen Zeit des Friedens für die Wehrhaftigkeit unseres Volkes gewirkt, als der oberste militärische Berather unseres dahingeschiedenen glorreichen Kaisers, und so wird denn auch der alte preußische Grundsatz, daß es keinen Unterschied giebt zwischen Volk und Heer, bei der bevorstehenden Feier wieder seine volle Verwirklichung und seine bezaubernde Kraft finden. In unserem Heere gehört das 70jährige Dienstjubiläum zu den allergrößten Seltenheiten. Unseres Wissens hat es in diesem Jahrhundert nur Kaiser Wilhelm begangen, und diesem war es vergönnt, am 1. Januar 1887 sogar noch sein 80. Dienstjubiläum zu feiern. Auch der Feldmarschall Graf Wrangel, der am 1. November 1877 gestorben ist, hätte 1876 sein 80jähriges Dienstjubiläum feiern können, doch hatte er bereits seit dem Jahre 1864 sich aus dem aktiven Dienst zurückgezogen."

— Italien. Dem Anscheine nach beginnt in Italien die republikanische Partei, die dem mitteleuropäischen Dreibund entschieden abgeneigt ist und fort und fort für eine italienisch-französische Verständigung und Verbrüderung und darüber hinaus für die Union der lateinischen Racen agitirt, eine regere Thätigkeit zu entfalten. So soll am Sonntag in Mailand ein sog. Friedenskongreß stattfinden, zu dem mehr als 200 radikale italienische Vereine, sowie in größerer Zahl Gäste aus Frankreich und Spanien erwartet werden. Im Auslande handelt es sich bei diesem Kongreß der angeblichen Friedensfreunde nur um eine republikanische Kundgebung. Anarchistische Bewegungen, in Folge der Einflüsterungen ausländischer Agitationen, sollen auch in der Romagna befürchtet werden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. In dem Stadttheil „Rehme", dessen feuergefährliche Bauart seinen Bewohnern schon manche sorgenvolle Stunde bereitet hat, hat es Montag dieser Woche wieder einmal gebrannt. In der Stunde zwischen 5 und 6 Uhr Abends kam in der Scheune des Adam Wolf'schen Gutes Feuer aus und brannten die daselbst lagernden Reisigbüschel. Dadurch, daß das Feuer gleich entdeckt wurde und von Nachbarn und Hausbewohnern energische Hilfe geleistet wurde, ist ein großes Unglück verhütet worden, da auch dieses Haus von einer großen Anzahl Personen bewohnt ist, welche bei Ausbreitung des Brandes mehr oder weniger ihr Hab und Gut verloren haben würden.

— Leipzig. Sämmtliche hiesige Militärvereine, fünfzehn an der Zahl, haben sich vereinigt, um die erstmalige Geburtsfeier unseres Kaisers gemeinschaftlich zu begehen. Dieselbe wird am 27. Januar in den oberen Räumen der Centralhalle abgehalten werden. Herr Direktor Dr. Smitt hat sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, die Festrede zu halten und die Concertmusik wird von der Kapelle des 134. Regiments ausgeführt werden.

— Leipzig. Wieder ist von einem durchgebrannten Bankbeamten zu berichten, welcher sich nicht unbeträchtliche Unterschlagungen hat zu Schulden kommen lassen. Das „Leipz. Tgbl." erfährt über den Vorgang Folgendes: Der seit 27 Jahren in dem Bankhause Hammer und Schmidt angestellt gewesene Buchhalter Hahnemann, welchem seit einiger Zeit Kollektiv-Prokura übertragen war, hatte am Schlusse des vergangenen Jahres angeblich wegen Kränklichkeit seine Stellung aufgegeben. Jetzt stellt sich nun heraus, daß Hahnemann schon seit längerer Zeit das seitens seiner Prinzipale in ihn gesetzte große Vertrauen auf das Schändlichste getäuscht hat, indem derselbe sich Defraudationen dadurch schuldig gemacht hat, daß er die bei ihm eingegangenen, in blanco girirten Wechsel unterschlug und weiter diskontirte und den Erlös in seinem Nutzen verwendet hat, wobei er, um sein Verbrechen zu verdecken, in der raffinirtesten Weise Fälschungen und Rasuren in den Büchern vornahm. Unterschlagungen von Effekten oder baaren Geldern haben aus dem Grunde nicht stattfinden können, da dem Hahnemann weder die Kasse, noch die Effektenbestände zugänglich waren. Die Summe der unterschlagenen Wechsel stellte sich, soweit bis jetzt festzustellen war, auf ca. 70,000 Mk., und dürfte dieser Betrag voraussichtlich nicht überschritten werden. — Der flüchtige Verbrecher ist inzwischen sammt seiner Familie an Bord eines englischen Dampfers, welcher nach Egypten geht, in Port Said am Suez-Canal verhaftet worden.

— Am 17. Januar findet eine Mondfinsterniß statt. Diese Mondfinsterniß wird bei günstigem Wetter in unserer Gegend in ihrem ganzen Verlauf zu beobachten sein; der Beginn ist um 5 Uhr 7 Min. früh und das Ende 8 Uhr 9 Min. Im Gegensatz zu der letzten Finsterniß, die im vorigen Winter stattfand und die sehr unbequem zu beobachten war wegen der großen Höhe, in welcher der Mond sich befand (er stand ungefähr in der Höhe des Polarsterns), wird die bevorstehende Finsterniß, abgesehen von der allerdings etwas ungelegenen Zeit, sehr bequem zu beobachten sein, da bei Beginn der Mond sich etwa in der halben Höhe des Polarsternes und bei Ende sich schon sehr nahe am Horizont befindet. Die Finsterniß ist eine partielle, die größte Verfinsterung beträgt $^{7}/_{10}$ des Monddurchmessers.

— Das letzte Monatsheft der Jahrbücher der deutschen Turnkunst (herausgegeben vom Kreisvertreter, Direktor Bier-Dresden) enthält folgende Mittheilung aus Wien: „Das deutsche Sängerbundes-

fest, das bekanntlich 1889 hier gefeiert werden sollte, ist um ein Jahr verschoben worden, so daß also auch die zahlreichen Sänger der deutschen Turnvereine, ohne mit ihren Verpflichtungen als Sänger in Widerspruch zu gerathen, an dem VII. deutschen Turnfeste in München theilnehmen können."

— Es ist eine Thatsache, daß in vielen Gegenden die Singvögel von Jahr zu Jahr mehr verschwinden. Von den mancherlei Ursachen, welche hieran Schuld sind, sei hier nur das Ueberhandnehmen der Raubvögel erwähnt. Im Sommer ist es wohl schwieriger, denselben beizukommen; wenn jedoch das Erdreich mit hartem Frost überzogen ist, so stellen sich die Krähen, Dohlen 2c. schaarenweise in der Nähe der Städte und Dörfer ein und können leicht decimirt werden. An Jägern fehlt es ja nicht, aber vielfach scheint man die großen Feinde unserer gefiederten Lieblinge des Pulvers nicht für werth zu halten und nicht an den Schaden zu denken, den dieselben mit ihrer Nachkommenschaft besonders durch das Ausfressen der Nester bereiten. Die kommenden mondhellen Nächte geben vorzügliche Gelegenheit, das Raubzeug während der nächtlichen Rast von den Bäumen zu schießen. Vielleicht tragen diese Zeilen mit dazu bei, noch einer Anzahl in diesem Winter den Garaus zu machen.

Amtliche Mittheilungen aus der gemeinschaftlichen Sitzung der beiden städtischen Collegien

vom 21. Dezember 1888.

Behufs Berathung und Feststellung des Haushaltplanes für das Jahr 1889 hatten sich die städtischen Collegien dem Antrage des Haushaltplan-Ausschusses entsprechend zu einer gemeinschaftlichen Sitzung versammelt. Der Haushaltplanentwurf war zunächst in seinen einzelnen Theilen von den betreffenden Ausschüssen und sodann insgesammt vom Haushaltplan-Ausschusse eingehend vorberathen worden und zeigte insofern gegenüber dem Haushaltplane für 1888 ein günstigeres Bild, als der gesammte Fehlbetrag anstatt 57,505 Mk. 55 Pf. (1888) nur 55,771 M. 80 Pf. beträgt. Zwar beläuft sich der Mehraufwand für Wasserbeschaffung, da die weitere Fortsetzung der Wasserleitung in der untern Stadt in Aussicht genommen ist, auf 3600 Mark, und der Mehraufwand für die sonstigen Bausachen, da noch die Schulstraße herzustellen ist und außerdem noch andere Wege und Schleußenbauten vorgesehen sind, auf mehr als 3600 Mark, endlich erweisen noch andere Ausgabeposten eine Erhöhung gegenüber denjenigen von 1888, hiergegen hat wiederum zufolge der hierzu seiten des Königlichen hohen Ministeriums des Innern ertheilten Genehmigung der gesammte Reingewinn der Sparkasse aus dem Jahre 1887 in Höhe von 17,590 M. 63 Pf. eingesetzt werden können, sodaß, trotzdem die Gesammtausgabe der Stadtkasse diejenige vom Jahre 1888 um mehr als 10,000 M. übersteigt, der Fehlbetrag, wie oben schon erwähnt, ein geringerer ist, als im Jahre 1888.

Da die meisten der eingesetzten Ausgabeposten bereits im Laufe des Jahres beschlossen worden waren, so gab der Entwurf, welcher, soweit er vom Haushaltplan für 1888 abweicht, einzeln vorgetragen wurde, zu wenig Bemerkungen Anlaß. Zu erwähnen ist nur, daß auch diesmal wieder mit Rücksicht auf die verschwindend klein gewordenen Einnahmen des hiesigen Aichamts dessen Aufhebung in Frage gezogen und die Erledigung dieser Frage besonderer Berathung überwiesen, sowie daß die Genehmigung der Herstellung des dermaligen Privatweges nach dem Wolf'schen Gute an die Bedingung geknüpft wurde, daß die Besitzer der anliegenden Grundstücke jedenfalls für die unentgeltliche Abtretung des zur Verbreiterung des Weges erforderlichen Areals an die Stadtgemeinde Sorge tragen müßten; auch wurde hierbei der Wunsch noch ausgesprochen, zu dem nothwendig werdenden Schleußenbau die Grundstücksbesitzer zu Beiträgen anzuhalten. Einschließlich des zur Deckung der Bedürfnisse der Kirchengemeinde von den städtischen Mitgliedern derselben durch Anlagen aufzubringenden Fehlbetrags ergab der Haushaltplan nach der Berathung folgendes Ergebniß:

Armenkasse:	Einnahme:	4321 Mark 34 Pf.	
	Ausgabe:	10400 „ 61 „	
		6079 Mark 27 Pf.	Fehlbetrag.
Schulkasse:	Einnahme:	18988 Mark 97 Pf.	
	Ausgabe:	39006 „ 31 „	
		20017 Mark 34 Pf.	Fehlbetrag.
Feuerlöschkasse:	Einnahme:	510 Mark — Pf.	
	Ausgabe:	767 „ 80 „	
		257 Mark 80 Pf.	Fehlbetrag.
Stadtkasse:	Einnahme:	38791 Mark 68 Pf.	
	* Ausgabe:	94563 „ 48 „	
		55771 Mark 80 Pf.	Fehlbetrag, welcher durch Anlagen aufzubringen ist.

(* Einschließlich der zu den vorerwähnten Kassen und zur Kirchenkasse behufs Deckung der dortigen Fehlbeträge zu leistenden Zuschüsse.)

Amtliche Mittheilungen aus der I. öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums

am 2. Januar 1889.

Die auf Vormittags 11 Uhr behufs Einweisung der neu- und beziehendlich wiedergewählten Stadtverordneten und Constituirung des Collegiums vom Stadtrathe einberufene Sitzung wurde von Herrn Bürgermeister Löscher eröffnet. Anwesend waren 19 Mitglieder des Stadtverordneten-Collegiums; entschuldigt fehlten die Herren: Kaufmann Karl Tuchscheerer und Rendant Böhme.

Herr Bürgermeister Löscher begrüßte zunächst die erschienenen Herren und gab hierbei der Hoffnung Ausdruck, die Thätigkeit des Collegiums möge, wie bisher, so auch im neuen Jahre eine ersprießliche sein und zum Wohle der Stadt gereichen. Bei einem Rückblick auf das verflossene Jahr und auf die Thätigkeit der hiesigen städtischen Collegien gedachte er insbesondere der für das städtische Gemeinwesen ausgeführten Bauten und Verbesserungen, sowie der endgültigen Aufstellung und Einführung des neuen Gemeindeabgabenregulativs und sprach schließlich den Wunsch aus, es möchte der jetzige günstige Gang der Stickereiindustrie ein fortdauernder sein.

Sodann wurden die neu- und beziehendlich wiedergewählten Herren eingewiesen.

Hierauf verschritt man zur Wahl des Vorstehers. Herr Kaufmann Richard Hertel beantragte, die Wahl des Vorstehers wie auch die des stellvertretenden Vorstehers durch Zuruf vorzunehmen und Herrn Kaufmann Karl Gottfried Dörffel als Vorsteher und Herrn Kaufmann Adalbert Seyfert als stellvertretenden Vorsteher wiederzuwählen. Gegen diesen Antrag wurde ein Widerspruch nicht erhoben, derselbe fand einstimmig Annahme und es wurden diese Wahlen in der beantragten Weise vollzogen.

Herr Bürgermeister Löscher übergab dem erwählten Vorsteher Herrn Kaufmann Karl Gottfried Dörffel den Vorsitz. Herr Dörffel nahm die auf ihn gefallene Wahl an, dankte dem Collegium für das in ihn gesetzte Vertrauen und bat um fernerweite Unterstützung. Herr Kaufmann Adalbert Seyfert nahm die Wahl ebenfalls unter Dankesabstattung an.

Zur Vornahme der Wahlen zu den einzelnen gemischten ständigen Ausschüssen übergehend, beantragte Herr Kaufmann Richard Hertel wiederum, diese Wahlen durch Zuruf vorzunehmen. Ein Widerspruch erhob sich hiergegen ebenfalls nicht und es wurden sodann die Wahlen gemäß der von dem Wahlausschusse gemachten Vorschläge vorgenommen.

Vor Schluß der Sitzung gedachte Herr Kaufmann Ludwig Gläß mit warmen Worten des zwischen den beiden städtischen Collegien — Stadtrath und Stadtverordnete — herrschenden guten Einvernehmens und sprach den Wunsch aus, daß dieses gedeihliche und das Wohl der Stadt fördernde Verhältniß immer fortbestehen möge.

Vermischte Nachrichten.

— Theater für die Berliner Kinder. Das Berliner Opernhaus wird am Abend vor Kaisers Geburtstag einen eigenthümlichen Anblick gewähren und ein Publikum in sich aufnehmen, wie es ein solches bisher wohl noch nicht gehabt hat. Bekanntlich hat der Kaiser am Freitag Vormittag die „Generalprobe" zu den „Quitzows" besucht, um dies vaterländische Schauspiel selbst kennen zu lernen, da er zur Zeit durch die Hoftrauer noch verhindert ist, der öffentlichen Vorstellung beizuwohnen. Dem Kaiser hat dabei dies Wildenbruch'sche Stück so außerordentlich gefallen, daß er nicht allein befohlen hat, die „Quitzows" an seinem Geburtstage selbst auf das Repertoir zu setzen, sondern auch schon Tags vorher, und zwar an diesem Abend — für die Berliner Kinder. Aus allen Klassen und allen Schulen, von Gymnasien und Realschulen herab bis zu den kleinsten Schulen, sollen die besten Schüler und Schülerinnen eingeladen werden, und das Stück soll allein für sie zur Aufführung gelangen. Wo jetzt Fürsten und Grafen, Offiziere und die Herren von der Börse zu sitzen pflegen, in den Logen und im ersten und zweiten Rang, werden an jenem Abend die klügsten und fleißigsten Mädchen aus den Schulen Berlins den patriotischen, schwungvollen Worten Wildenbruch's lauschen, alle übrigen Plätze wird „Jung-Deutschland" ausfüllen und sicherlich nicht ohne Dank für den kaiserlichen Festgeber und erfüllt von patriotischen Gefühlen das Haus wieder verlassen. Dieser ganz neuen und originellen Festfeier zu Kaisers Geburtstag wird noch dadurch ein besonderer Reiz verliehen werden, daß auch die kaiserlichen Prinzen in der Vorstellung zugegen sein werden.

— Eine kaum glaubliche, aber doch buchstäblich wahre Geschichte trug sich Sonnabend Morgen — wie das „Meißener Tageblatt" erzählt — auf dortigem Dammwege zu. Einem schon ziemlich großen Schulmädchen hatten andere Schülerinnen eingeredet, daß man die Engel im Himmel schön singen höre, wenn man einen eisernen Laternenpfahl anlecke. Das Mädchen hat nun zwar nicht gleich auf das Geheiß ihrer Colleginnen diese sonderbare himmlische Telephonleitung probirt, konnte aber doch, als es sich allein sah, der Versuchung nicht widerstehen und leckte mit der Breite ihrer ganzen Zunge den in der Nähe des Graf'schen Hauses stehenden eisernen Laternenständer kräftig an. Aber, o weh, der Engelsgesang schien das Mädchen durchaus nicht zu entzücken, denn kaum hatte sie die Zunge mit dem kalten Eisen in Verbindung gebracht, als sie aus Leibeskräften zu schreien anfing, weil die Zunge natürlich festgefroren war. Mit der Zunge am Laternenständer klebend und laut schreiend, stand nun das arme Mädchen da und mußte sich von den schnell sich ansammelnden Neugierigen in dieser unangenehmen Situation bewundern lassen. Endlich aber löste sich die Zunge wieder ab, doch blieb die äußere Haut leider am Eisen kleben. Die stark blutende Zunge zum Munde herausstecken und laut heulend, eilte das für seine Neugier hart bestrafte Mädchen nach Hause, und dem dabei gefaßten Vorsatz, nie wieder Engelsstimmen hören zu wollen, wird sie wohl auch treu bleiben.

— New-York. In großen amerikanischen Städten blüht ein verhältnißmäßig neuer Berufszweig: der der Liebesbriefschreiber. So lange überhaupt Liebesbriefe gewechselt wurden, kam es auch vor, daß Leute, die zwar der Liebe, aber nicht des Schreibens kundig waren, sich ihre zärtlichen Episteln von Andern schreiben ließen. Hier zu Lande verdienen die Liebesbriefschreiber jedoch am meisten an Leuten, die selbst schreiben, aber keine zärtlichen Worte finden können. Die den Amerikanern eigenthümliche nüchterne Anschauungsweise, der Mangel an Gemüth u. s. w. macht sie zu Menschen, denen es recht häufig unmöglich ist, wirkungsvolle, anscheinend vom Herzen kommende und zum Herzen dringende zärtliche Worte zu Papier zu bringen. Und da muß dann der berufsmäßige Liebesbriefschreiber, der meist eine Schreiberin ist, gegen Bezahlung helfen. Wollten die Empfänger von Liebesbriefen in diesem Lande einmal die ihnen zugegangenen glühenden Ergüsse unter einander vergleichen, dann würde sich herausstellen, daß Tausende gleichlautend, von derselben Maschine hergestellt sind. Alles, alles ist heut' zu Tage Maschinenarbeit, selbst der Briefwechsel Liebender.

— Ein Uebelstand, der sich mehr und mehr in Schule, Komptoir, Expedition u. s. w. fühlbar macht und schließlich doch einmal Abhülfe finden muß, ist folgender: In allen deutschen Schulen, höheren und niederen, ist bekanntlich seit mehreren Jahren eine neue Rechtschreibung eingeführt, die alle Schüler erlernen müssen. Tritt nun aber ein Schüler nach seiner Konfirmation oder sonstigem Abgang von der Schule irgendwo ein, sei es bei der Post oder Eisenbahn, beim Rechtsanwalt oder Kaufmann u. s. w. — überall muß er nach der alten Orthographie schreiben, und somit hat er in der Schule etwas Unnützes, ja sogar etwas Falsches gelernt. Auch kommt es manchmal noch anders. Jeder Schüler einer einfachen Volksschule ist nach der Entlassung aus derselben verpflichtet, noch eine gewisse Zeit lang die Fortbildungsschule zu besuchen. Wie oft kommt es nun vor, daß z. B. ein Schreiber bei einem Rechtsanwalt in dessen Expedition den Tag über nach der alten, am Abend in der Fortbildungsschule nach der neuen Orthographie schreiben muß. Auf diese Weise wird sich die neue Orthographie niemals einbürgern. Wer sie auch in der Schule gelernt hat, muß sie wieder verlernen.

— Der Zufall ist ein arger Schalk! In dem schwäbischen Städtchen Ergenzingen hatte der Liederkranz kürzlich eine Gabenverlosung vorgenommen, zu welcher die Mitglieder reichlich beigesteuert hatten, am nobelsten aber der dortige Arzt, Dr. L. Dieser spendete eine schriftliche Erklärung, dem glücklichen Gewinner zehn unentgeltliche ärztliche Besuche abzustatten. Im Glücksrade aber hatte ein kleiner Dämon die Nummern fortirt: bei der Ziehung traf es sich, daß der Doktor selbst seine Spende gewann. Er wird jetzt wohl oder übel, um sein mit Unterschrift versehenes Versprechen einzulösen, selbst abwarten müssen, bis er krank wird.

— Verheirathete und Ledige. In Holland ist es für den Einheimischen nicht schwer, zu entdecken, ob die Leute, die ihm auf der Straße begegnen, verheirathet sind oder nicht; diese Erkenntniß wird nämlich dadurch leicht gemacht, daß die Bevölkerung einem schon unter der eisernen Gewalt Alba's zwangsweise eingeführten Gebrauch noch heute strikte Folge leistet. Eine unverheirathete Frau nimmt immer den rechten Arm ihres Begleiters, während Verheirathete den linken Arm ihres Gatten nehmen. So tief hat dieser Gebrauch bei den Holländern Wurzel gefaßt, daß die Braut vor der Trauung die Kirche am rechten Arme ihres Bräutigams betritt, dieselbe jedoch als ihm angetraute Gattin an dessen linkem Arme verläßt.

— Die Ueberraschte. „Ich wäre nicht im Mindesten erstaunt, wenn Herr C. mir heute noch Herz und Hand antragen würde," sagte sie, vor dem Spiegel ihre Toilette sorgfältig beendend; „er kommt seit einem Monat fast täglich, und wenn das nicht einen so nahen Heirathsantrag bedeuten soll, wüßte ich nicht, was sonst. Er ist übrigens in jeder Beziehung eine annehmbare Partie und meine sämmtlichen Freundinnen werden vor Neid bersten, wenn ich ihn einfange." — Und als am Abend desselben Tages Herr C. wirklich um ihre Hand anhielt, sagte sie: „Ach Gott, lieber Herr C., ich bin so überrascht! Ich weiß wirklich nicht, was ich — sagen — was ich denken — soll. Es kommt mir so völlig unerwartet. Ich hatte nicht die mindeste Ahnung, daß — Sie die ernste Absicht hatten, und — und — lieben Sie mich denn wirklich?"

— Bergzabern. Das in Altbayern häufig vorkommende sogenannte „Haberfeldtreiben" wurde in den letzten Dezembertagen v. J. an drei verschiedenen Abenden in dem Dorfe Oberottenbach in regelrechter Weise zum Erstaunen und Aerger der Bewohner der ganzen Umgegend zur Ausführung gebracht. Einem älteren wohlhabenden Wittwer, welcher sich noch ein Mal verheirathen will, wollte man sein Vorhaben durch diesen Unfug gründlich verleiden.

— Auch eine gute Sitte. Max (zu seinem Freunde): Aber sage mir nur, Albert, wie konntest Du Dir eine Frau nehmen, die so stottert?" Albert: „Ja weißt Du, lieber Freund, die Sache hat doch auch ihre Lichtseite. Bis meine Frau Abends zu mir sagt: „A—a—albert, willst Du denn heu—heute schon wieder a—a—a—ausgehen?" bin ich schon lang zur Thüre hinaus!"

Literarisches.

Die geeignetste Zeitschrift für die deutsche Familie ist und bleibt das „Universum". In eleganter und geschmackvoller Ausstattung, in Wort und Bild ansprechend, unterhaltend und durch seinen überaus reichen und vielseitigen Inhalt auch die mannichfachsten Ansprüche befriedigend, hat sich dieses schöne Journal mit Recht als trauter Hausfreund in den meisten deutschen Familien des In- und Auslandes eine bleibende Stätte zu erringen gewußt. Ungemein stimmungsvoll und prächtig illustrirt präsentirt sich das Weihnachtsheft, in eigens für diesen Zweck angefertigtem Umschlag und man wundert sich, wie es der Verlagshandlung möglich gewesen, ohne Preisaufschlag (das Heft kostet wie alle anderen nur 50 Pfennige) so Hervorragendes zu leisten. Das soeben erschienene Neujahrsheft reiht sich dem würdig an. Von dem fesselnden Inhalte sei hier hervorgehoben: „Der Doppelgänger", Erzählung

von Jos. Hatton; „Weihnacht auf See", mit Illustrationen von A. Blumenau; „Es ist ein' Ros' entsprungen", eine Weihnachtsgeschichte von Anna Hartenstein; „Allzeit voran!" Manöverbilder von Jesko von Puttkamer (Schluß), mit zahlreichen Illustrationen; „Viel Lärm um Nichts", Humoreske von Hans Arnold; „Schulter an Schulter", Roman von Hermann Heiberg; „Die Fremden in Paris", von Eug. von Jagow; Dr. A. Nagel, „Aus Maya's Reiche" u. s. w. Außer über 30 Illustrationen enthalten die Hefte noch sechs schöne Kunstblätter in Lichtdruck, Holzschnitt und farbigem Aquarelldruck.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock,

vom 6. bis 12. Januar 1889.

Aufgeboten: 1) Albert Emil Riebner, Handarbeiter hier, außerehel. S. der Emma Pauline Riebner hier und Emilie Ernestine Liebold hier, ehel. T. des Friedrich Ludwig Liebold, Handarbeiters hier.

Getraut: 2) Alban Bernhard Pilz, Former hier mit Anna Marie geb. Unger hier.

Getauft: 7) Friedrich Erich Reiß. 8) Dora Johanne Porst. 9) Paul Gustav Unger. 10) Willy Gustav Göbler. 11) Hans Tuchscheerer, unehel. 12) Hans Walther Baumann. 13) Camilla Unger, unehel.

Begraben: 3) Hans Albert, ehel. S. des Albert Hermann Bauer, Maschinenstickers hier, 2 J. 7 M. 6 T. 4) Curt Paul, ehel. S. des Richard Fürchtegott Tittes, Maschinenstickers hier, 4 M. 16 T.

Am 1. Sonntage nach Epiphanias:

Vorm. Predigttext: Luc. 2, 41—52. Herr Pfarrer Böttrich. Abends 6 Uhr Predigttext: 1. Mos. 28, 10—17. Herr Diac. Fischer. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttrich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 13. Januar 1889 (Dom. I p. Epiph.), Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Der Nachmittagsgottesdienst fällt eines Begräbnisses wegen aus.

Chemnitzer Marktpreise

vom 9. Januar 1889.

Weizen ruff. Sorten	10	Mk.	—	Pf.	bis	10	Mk.	60	Pf. pr. 50 Kilo
„ sächs. gelb u. weiß	9	„	50	„	„	10	„	10	„ „ „ „
Roggen, preußischer	8	„	—	„	„	8	„	50	„ „ „ „
„ sächsischer	7	„	80	„	„	8	„	—	„ „ „ „
„ fremder	7	„	90	„	„	8	„	15	„ „ „ „
Braugerste,	8	„	10	„	„	9	„	25	„ „ „ „
Futtergerste,	—	„	—	„	„	—	„	—	„ „ „ „
Hafer, sächsischer	7	„	—	„	„	7	„	50	„ „ „ „
Hafer, preuß.	—	„	—	„	„	—	„	—	„ „ „ „
Kocherbsen	8	„	—	„	„	9	„	50	„ „ „ „
Mahl- u. Futtererbsen	6	„	75	„	„	7	„	—	„ „ „ „
Heu	3	„	80	„	„	5	„	50	„ „ „ „
Stroh	2	„	60	„	„	3	„	60	„ „ „ „
Kartoffeln	2	„	60	„	„	3	„	20	„ „ „ „
Butter	2	„	—	„	„	2	„	70	„ „ 1 „

Realschule und Progymnasium zu Stollberg im Erzgebirge.

Anmeldungen für den **Ostertermin 1889** werden möglichst im Monat **Januar** erbeten. — Geburtsschein, Impfschein und Schulzeugnis der Aufzunehmenden sind beizubringen. — Preiswertes und gutes Unterkommen weist der ergebenst Unterzeichnete gern nach, erteilt überhaupt bereitwilligst auf jede die hiesigen Schulverhältnisse betreffende Anfrage Auskunft.

Stollberg, den 6. Januar 1889. **H. Ad. von Brause,** Realschuldirektor.

Allgemeiner Deutscher Schulverein.

Dienstag, den 15. Januar, abends **8½ Uhr** im Saale des „Feldschlößchen" **Hauptversammlung.**

Vortrag

des Unterzeichneten: **Ein Blick in die Geschichte Böhmens.** Die geehrten Mitglieder und alle Freunde der Sache, auch Frauen, werden zu dieser Versammlung ergebenst eingeladen.

Eibenstock, den 11. Jan. 1889. **Der Vorstand. Dr. Emil Förster.**

Sparkasse Schönheide, täglich geöffnet von 2 bis 4 Uhr Nachmittags, verzinst die Einlagen zu 3⁶/₁₀ Prozent.

Leichenkassenverein der Bürstenmacher zu Schönheide.

Die diesjährige **Generalversammlung** des überschriebenen Vereins findet

Sonntag, den 27. Januar 1889,

Nachmittags von 2 Uhr an

im **Gerisch**'schen Gasthofe hier statt.

Tagesordnung: 1) Justification der Jahresrechnung auf 1888.
2) Neuwahl des Vereinsausschusses.

Schönheide, am 11. Januar 1889.

Franz Ed. Schädlich, Vorsteher.

NB. Sonntag, den 3. Februar 1889, Nachmittags von 1 Uhr ab **Aufnahme neuer Mitglieder** im „Deutschen Haus".

Wohnungs-Veränderung.

Meiner werthen Kundschaft von hier und auswärts zur gefl. Nachricht, daß sich meine Wohnung jetzt **Langestraße 324,** vis-à-vis vom Nähmaschinenbazar des Herrn Ludwig Gläß, befindet. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch in meiner neuen Wohnung gütigst zu bewahren, indem ich bestrebt sein werde, die mich Beehrenden reell u. billigst zu bedienen.

Hochachtungsvoll

Eibenstock, d. 7. Januar 1889. **Emil Warg,** Sattler und Tapezirer.

NB. Gleichzeitig empfehle mich zur Anfertigung von Bordüren, Lambequins, Vitragen u. Gardinen. Muster u. Zeichnungen zur gefl. Ansicht. **D. Ob.**

Antwerpen: Silberne Medaille; Zürich: Diplom. Gold. Medaillen: Nizza 1884; Krems 1884.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expreß., Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel ꝛc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhk., Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle ꝛc., **Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken,** empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

In Folge bedeutender Reduction der Rohmaterialpreise bewillige ich auf die bisherigen Ansätze meiner Preislisten 20% **Rabatt** und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage.

Nur **direkter** Bezug garantirt Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franko.

Former-Gesuch.

20—30 tüchtige **Former für Kleinguß** werden bei Gewährung hoher Accordlöhne sogleich gesucht.

Hammergut Wittigsthal bei Johanngeorgenstadt.

Kurbad zum Adlerfelsen.

Behandlung nach dem arzneilosen Heilverfahren.

Täglich von früh 8 Uhr bis Abends 8 Uhr geöffnet.

Besitzer u. Oberleiter

Eibenstock. **Carl Zupke,** prakt. Vertreter der Naturheilkunde.

NB. Ganz besonders empfehle ich mich zur Behandlung aller acuten Krankheiten in und außer dem Hause. **Der Obige.**

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.*

Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechend. Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand u. Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel u. Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit od. Verstopfung, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer-, Milz-, Leber u. Hämorrhoidalleiden. — Preis à Flasche sammt Gebrauchsanw. 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Versandt durch Apotheker **Carl Brady, Kremsier** (Mähren).

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein Geheimmittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanweisung angegeben. (110 D)

* Schutzmarke.

Echt zu haben in fast allen Apotheken.

In **Eibenstock** bei Apotheker **Fischer.** Haupt-Depot für Sachsen in Leipzig: Engel-Apotheke

Aechter medic. Tokayerwein

wirkt bei schwächlichen Personen erstaunlich und wird selbst bei Kindern im zartesten Alter erfolgreich angewendet. In drei Flaschengrößen à 3 Mk., 1 Mk. 50 Pf. und 75 Pf. erhältlich bei **Eduard Haas.**

Vollständig befreit. Wahlendow. Ich bestätige Ihnen gern, daß ich durch den Gebrauch des Gesundheits-Kräuter-Honigs von C. Lück in Colberg von einem langjährigen, des Oefteren wiederkehrenden Lungen-Katarrh sowie Husten und Heiserkeit, gegen welche Leiden ich schon vorher verschiedene Mittel nutzlos angewandt habe, vollständig befreit bin. Friederike Jahnke. Erhältlich in Flaschen à M. 1. —, 1.75 und 3.50 in Eibenstock bei Apotheker **Fischer.**

Bei Husten und Heiserkeit,

Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Kratzen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. **Alt-Reichenau. Th. Buddee,** Apoth. Allein ächt in der **Apotheke** in **Eibenstock.**

Zur Anfertigung eleganter u. einfacher

Damen- und Kinderkleider

empfiehlt sich Frau **M. Bieleck,** Wildenthal.

Ein anständiger, befähigter junger Mensch, der Lust hat die

Buchdruckerei

zu erlernen, kann zu Ostern in die Lehre treten bei **E. Hannebohn.**

Ein guter Aufpasser

wird gesucht **Haus-Nr. 395.**

Tüll-, Nansoc- u. Cambric-Stickereien

kauft fortwährend gegen Casse

C. A. Grimm, Plauen i. V., Johannstr. 42 II.

Kein Husten mehr.

Ein **gutes** Genußmittel sind bei allen **Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden** die **Held**'schen Zwiebelbonbons mit Schutzmarke **Löwe.** In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. bei **J. Braun.**

Einen Aufpasser

sucht **Albert Liebold** i. d. Rehme.

Ein kleiner **Maschinenofen** mit Wasserpfanne, fast neu, ist billig zu verkaufen **Poststraße Nr. 143.**

Vorläufige Anzeige.

Nächsten Dienstag, den 15. d. M. halte ich von Abend 8 Uhr an meinen diesjährigen **Karpfenschmaus** und lade Freunde u. Gönner hiermit freundlichst ein. **R. Drechsler,** Wildenthal.

Ein gutes Buch.

„.... Die Anleitungen des gesandten Buches sind zwar kurz und bündig, aber für den praktischen Gebrauch wie geschaffen; sie haben mir und meiner Familie bei den verschiedensten Krankheitsfällen **ganz vorzügliche Dienste geleistet.**" — So und ähnlich lauten die Dankschreiben, welche Richters Verlags-Anstalt fast täglich für Übersendung des illustrierten Buches „Der Krankenfreund" zugehen. Wie die demselben beigedruckten Berichte **glücklich Geheilter** beweisen, haben durch Befolgung der darin enthaltenen Ratschläge selbst noch solche Kranke **Heilung** gefunden, welche bereits **alle Hoffnung aufgegeben hatten.** Dies Buch, in welchem die Ergebnisse langjähriger Erfahrungen niedergelegt sind, verdient die **ernsteste Beachtung** jedes Kranken. Niemand sollte versäumen mittelst Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in **Leipzig** oder New-York, 310 Broadway, die 936. Auflage des „Krankenfreund" zu verlangen. Die Zusendung erfolgt kostenlos.

Eine Stube

mit **Schlafkammer** ist sofort zu vermiethen bei **A. L. Schmidt.**

Russisch Brod,

feinstes **Theegebäck** und besten

Entölten Cacao

von **Rich. Selbmann,** Dresden.

Ein solides Dienstmädchen,

das auch etwas vom Kochen versteht, wird gesucht von **Frau Max Rockstroh.**

Rechnungsformulare

empfiehlt **E. Hannebohn.**

Schönheiderhammer.

Morgen **Sonntag**, den 13. Januar:

GROSSES CONCERT

von Musikdirektor **G. Oeser.**

(Programm vortrefflich.)

Anfang 6 Uhr. **Entrée 40 Pf.**

Nach dem Concert Ball.

Es ladet ergebenst ein

Gustav Hendel.

Concertina-Verein.

Morgen **Sonntag**, den 13. dss., findet von **Abends 8 Uhr** an im „Feldschlößchen" das diesjährige **Stiftungsfest** verbunden mit

Concert und theatral. Aufführungen

statt. Zur Aufführung kommen:

Der Hausschlüssel, oder: **Kalt gestellt.** Lustspiel in 1 Akt.

Nur zum Spass. Schwank in 1 Akt.

Hierauf: Ball.

Freunde und Gönner sind freundlichst eingeladen. Die Mitglieder werden ersucht, die **Christbaumgeschenke** bis Sonntag Vormittag 11 Uhr abzugeben.

Heute **Sonnabend: Vereinsabend.**

Der Vorstand.

Achtung.

Morgen **Sonntag**, den 13. Januar, von **Nachmittags 3 Uhr** an bis **Abends 8 Uhr** findet wieder

Großes Eis-Concert

statt. Bei Beginn der Dunkelheit **brillante Beleuchtung** und **großes Feuerwerk.** Alles andere, wie bekannt.

Schönheiderhammer, den 12. Januar 1889.

Die Eis-Direction.

Gesellschaft Pfeifenclub.

Nächsten **Montag**, den 14. Januar, Abends ½9 **Uhr** im Vereinslocal

Generalversammlung.

Tagesordnung: 1) Aufnahme.
2) Neuwahl des Gesammtvorstandes.
3) Rechnungs-Abschluß.
4) Abhaltung des Stiftungsfestes betr.
5) Etwaige Anträge.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Achtung.

Mehrere flottgehende **Restaurants**, darunter ein größeres; gut gehende **Bäckereien**, sowie **Zinshäuser** sind bei wenig Anzahlung durch mich sofort zu verkaufen.

Carl Lorenz, Agenturgeschäft,
Zwickau i. S., Körner-Straße Nr. 1.

Der Geflügelzüchter-Verein zu Hundshübel

hält seine diesjährige **Ausstellung** verbunden mit **Prämiirung**, sowie **Concert** u. **Ballmusik** am **Sonntag**, den **13. Januar 1889** im Saale des **Falk**'schen Gasthofes hierselbst ab und ladet hierzu Freunde und Gönner freundlichst ein

Hundshübel, den 7. Januar 1889.

Der Vorsteher.

Für Eibenstock

und Umgebung

ist die

Haupt-Agentur

einer **Ia** deutschen

Unfall-

Versicherungs-Gesellschaft zu vergeben.

Reflectanten mit ausgedehnter Bekanntschaft, die sich für diese außerordentlich entwicklungsfähige Versicherungs-Branche interessiren, belieben Offerten sub Chiffre W. G. 9. an die Expedition d. Blattes einzureichen.

Bürsten-Polirer.

4 bis 6 tüchtige Polirer erhalten dauernde und lohnende Arbeit in der Bürstenfabrik

Pensberger & Co.,
München.

Günstiger, seltener Kauf.

Meine **Mühle** verkaufe ich aus Gesundheits-Rücksichten mit lebendem und todtem Inventar für den billigen Kaufpreis von Mark 55,000. Die Mühle besteht aus circa 98 Morgen guten **Feld-** und **Wiesengrundstücken** (gebundenes Gut) einer aushaltenden **Kießgrube**, aus welcher nur an die Bahn geliefert wird. Außerdem gehören dazu 15 Stück gutes **Rindvieh, 2 Pferde** u. **Schweinezucht.**

Es sind vorhanden 2 **Mehl-**, 1 **Schrot-**, 1 **Spitz-**, 1 **Loh-** und 1 **Schneidemühle**, gute Mahllage und ausgezeichnete Kundschaft. Die Spitzmühle ist mit Trieuer u. Cylinder versehen und bei 18,000 Mark Anzahlung durch mich sofort zu verkaufen.

Carl Lorenz, Agenturgeschäft,
Zwickau i. S., Körner-Straße Nr. 1.

Gesellschaft Erholung.

Heute Abend von 6 Uhr an **Schweinsknöchel** mit **Klößen**, wozu ergebenst einladet

Meinel.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend verschied nach längerem Leiden unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter Frau **Christiane Caroline Meichssner** geb. Horbach in ihrem 77. Lebensjahre, was wir nur hierdurch lieben Verwandten und Freunden anzeigen.

Eibenstock, 11. Januar 1889.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachm. 3 Uhr statt. Blumenschmuck wird auf Wunsch der Dahingeschiedenen dankend abgelehnt.

Waldschänke.

Heute **Sonnabend**, morgen **Sonntag** und nächsten **Montag** großes

Bockbierfest.

ff Bockwürstchen. Rettig gratis.

Für **launige Unterhaltung und gute Bedienung** ist gesorgt.

Um gütigen Zuspruch bittet

J. Bartoniczek.

Hasen,

gespickt und im Fell, **Rebhühner, junge Gänse, Enten, Hähnchen, Suppenhühner,** sowie verschiedenes **Wild** empfiehlt heute Sonnabend von früh 10 Uhr an in „Stadt Leipzig"

Joh. Günther
aus Neustädtel.

Ein **Portemonnaie** mit Inhalt ist liegen geblieben in

Meichsner's Conditorei.

Herren-Wäsche.

Empfehle tadellos sitzende **Oberhemden** mit fein Lein. 4fach. Einsatz, sowie kleidsamste **Kragen, Manschetten** u. **Chemisetts.**

Bestellungen nach Maaß werden prompt erledigt.

C. G. Seidel.

Militär-Verein Eibenstock.

Die ordentliche General-Versammlung

findet **Sonntag, den 13. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr** im Saale des „Deutschen Hauses" hier statt.

Tagesordnung:

1) Justification der Rechnung vom Jahre 1887.
2) Anhörung der Rechnung v. J. 1888 und Wahl der diesbezügl. Revisoren.
3) Vortrag des Geschäftsberichtes über das letzte Vereinsjahr.
4) Referat über die beabsichtigt gewesene Einführung des Leichenwagens innerhalb des Vereins.
5) Beschlußfassung hinsichtlich der Beschlußfähigkeit der Vorstands-Sitzungen.
6) Desgleichen in Betreff des Verzugs von Vorstandsmitgliedern.
7) Wahl von 6 eventuell 7 Ausschußmitgliedern.
8) Beschlußfassung über im Jahre 1889 auf Kosten der Vereinskasse abzuhaltende Vergnügungen.

Der Vorstand.
Alban Meichsner, d. Z. Vorsteher.

Von morgen Sonntag an täglich

frische Pfannkuchen.

Meichsner's Conditorei.

Mehr. geübte Tambourirer

auf gutlohnende Arbeit sucht

A. L. Schmidt.

Bürgersterbe-Verein Eibenstock.

Sonntag, d. 13. Januar: **Einzahlung monatlicher Steuern im Vereinslokal „Stadt Dresden."**

Da mit dieser Einzahlung das Vereinsjahr 1888 abschließt, so werden die Mitglieder hiermit besonders ersucht, wegen Abschluß der Jahresrechnung die Steuern so zu entrichten, daß keine Reste verbleiben.

Bei denjenigen Restanten, wo Erinnerungen erfolglos, muß nach § 34 a der Statuten verfahren werden.

Ambrosius Hermann Baumann,
Vorsteher.

Ein Paar braune Pferde

böhmischer Race, **dreijährig**, ohne Zeichen, besonders für leichten Zug, ohne Fehler; desgleichen ein Paar **4jährige Schimmel**, ebenfalls für leichten Zug, ohne Fehler, sind zu verkaufen bei

Vincenz, Sattler,
Silberbach b. Graslitz, Haus Nr. 1.

Muster von Frühlings-Nouveautés

mit billigsten Preisen beliebe man zu senden an **British Export Trading Co. 8 Great Winchester St. London.**

Einige geübte Mädchen

für die **Stickstube** sucht sofort

Th. Haertel.

Zu kaufen gesucht ein **junges, hübsches**

Hündchen,

kleine Pinscherrace. Adresse sagt die Expedition dieses Blattes.

6/4 Lohnarbeit

giebt zu hohen Löhnen aus

Max Rockstroh.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 5 Uhr an

Extra-Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

G. Heidenfelder.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 6 des „Amts- und Anzeigeblattes“.

Eibenstock, den 12. Januar 1889.

Die Pflegekinder des Commerzienraths.

Novelle von Carl Hartmann-Plön.

(31. Fortsetzung.)

„Kann die Sache denn rückgängig werden? Ich gab mein Wort.“

„Nicht Du hast es gegeben, ich gab es.“

„Aber in meinem Namen. Ein solches Wort bindet für alle Zeiten. Nur dann fühle ich mich davon entbunden, wenn Willhöft freiwillig zurücktritt.“ Und bitter fügte sie hinzu: „Das wird er nicht thun!“

Der Graf schwieg. Es gab noch einen Ausweg und der mußte versucht werden. Er hatte Heinrich kennen gelernt als einen rechtschaffenen, noblen Charakter, er war überzeugt, daß, wenn er ihm offen die Verhältnisse klar legte und ihm ebenso offen sagte, daß seine Tochter ihn nicht liebe, er nicht auf der Erfüllung des ihm gegebenen Wortes bestehen würde. Er wollte vor der Abreise doch noch zum Commerzienrath gehen und ihm mittheilen, daß er jetzt aus eigenen Mitteln das Geld aufbringen könne und dann bei dieser Gelegenheit sich bei Herrn Willhöft melden lassen.

Er besprach dann noch einiges mit seiner Tochter, was sich auf die Reise bezog und entfernte sich, um mit den Vormündern der Bentheimschen Erben das Nöthige abzumachen.

Eine halbe Stunde mochte vergangen sein, Isabella beschäftigte sich bereits mit den Vorbereitungen zur Reise, als plötzlich die Thür aufgerissen wurde und Heinrich über die Schwelle schritt.

„Verzeihen Sie, Komtesse,“ sprach er rasch und hastig, „wenn ich hier ohne Weiteres eindringe, aber der schweren Last, die auf meinem Herzen ruht, kann ich mich nicht schnell genug entledigen.“

Das Zimmer war nur von einer mit einem Schirme bedeckten Lampe erleuchtet, Heinrich stand noch im Schatten, sie sah daher sein verstörtes Gesicht nicht.

Isabella war Anfangs überrascht, fast erschrocken, aber gleich darauf erwachte ihr Stolz, sie war empört, daß er es wagte, ohne Anmeldung, ja, ohne vorher anzuklopfen, in ihr Zimmer, in ihr abgeschlossenes Heiligthum einzudringen und in diesem Tone erwiderte sie jetzt, sich wie eine Fürstin erhebend:

„Habe ich Sie nicht bitten lassen, die Villa nicht zu betreten?“

„Ich komme auch nicht, weil ich die Sehnsucht nicht länger bezwingen konnte, Sie zu sehen, zu Ihren Füßen niederzusinken und ein Wort der Liebe von Ihnen zu hören — das alles ist jetzt vorüber — nein — mein Zweck war, Ihnen zu sagen, daß ich Ihnen ihr Wort zurückgebe!“

„Freiwillig? Oder welchem Zwange gehorchten Sie?“

„Dem meines Gewissens.“

„Ihres Gewissens?“ sagte Isabella hönisch und von einem Gedanken erfaßt, fragte sie: „War vielleicht mein Vater soeben bei Ihnen? Hat er Ihnen erzählt, daß der Graf Hohenfels und sein Sohn beide todt — im Mühlensee ertrunken sind?“

„Todt? Der edle Graf Hohenfels todt und auch sein Sohn? O,“ rief Heinrich betroffen aus, „zu jeder anderen Zeit würde mich der Schmerz um sie weit mehr ergreifen, als in diesem Augenblicke, wo ich genug mit meinem eigenen Schmerze zu thun habe! Nein, Komtesse, Ihr Herr Vater war nicht bei mir, aber sie können unbesorgt sein, die bewußte Summe wird ihm trotz alledem ungeschmälert ausgezahlt werden!“

„Wir bedürfen Ihres Geldes nicht mehr!“ rief sie mit schneidender Stimme in großer Erregung aus, als sie merkte, daß ihre Frage mißverstanden worden war. „Vom heutigen Tage an ist der Graf Waldsee Majoratsherr von Hohenfels! Behalten Sie den schröden Mammon, womit Sie — nicht mein Herz — wohl aber meine Person, meinen Namen — was weiß ich? — zu erkaufen getrachtet haben!“

„Das war es,“ sagte Heinrich mit sehr erregter Stimme, „und deshalb mußte ich Sie noch sprechen! Für dieses Geld wollten Sie mir auch nur Ihre Person, nicht Ihr Herz schenken! Sie haben mich nicht geliebt, Sie lieben mich nicht und deshalb gebe ich Sie frei!“

„Sehr viel verlangt, wenn Sie auch noch beanspruchen, daß das Handelsobjekt Liebe fühlen soll!“

„Auch noch aus einem anderen Grunde bin ich gezwungen, Ihnen die Freiheit zurückzugeben. Ich bin Ihnen genaht als der Erbe eines Millionärs. Sie waren berechtigt, von dem Manne, den Sie nicht lieben konnten, dem Sie gezwungen in die Ehe folgen wollten, wenigstens das zu fordern — äußeren Glanz, Luxus — was der Reichthum zu bieten vermag. Auch das ist vorbei! Mein Onkel verheirathet sich wieder, ich bin jetzt ein armer Mann, der nichts sein Eigen nennt, als was er sich verdient. Vor wenigen Augenblicken erst hat mein Onkel mir es schriftlich mitgetheilt.

„Ach, nicht das that mir wehe, nicht schmerzte es mich, etwas verloren zu haben, was ich noch nie besessen, aber das, was er mir sonst noch eröffnete, zerriß mein Herz,“ fuhr Heinrich fort. „Hatte ich mich bis dahin mit dem beseligenden Gefühl getragen, daß Sie mich erhört, weil Sie in gleicher Weise mich liebten, wie ich Sie liebe, so wurde dieser Wahn mit einem Schlage schonungslos zerstört. Hinter meinem Rücken, ohne daß ich an eine solche Möglichkeit je gedacht, hat mein Onkel Ihrem Herrn Vater das Anerbieten gemacht, für die Einwilligung seiner Tochter, seinem Neffen die Hand zu reichen, ihm die Summe zu geben, die er zu einem bestimmten Zweck brauchen sollte. Sie haben Ihre Einwilligung gegeben, Komtesse — aus Edelmuth, um den Vater der Sorge zu entreißen, nicht weil Sie mich liebten.“

„Sie haben recht,“ sagte Isabella in einem weit milderen Tone, „ich that es, um den Vater zu retten, aber zu dessen Ehre muß ich anführen, daß er mit keiner Silbe mir seine Noth geklagt und mit keinem Wort mir zugeredet hat. Daß er sich in Verlegenheit befände und daß es in meiner Macht läge, ihn daraus zu befreien, erfuhr ich durch Zufall von anderer Seite.“

„So preise ich den Himmel, daß er mir die Augen geöffnet! Und wenn Sie mir auch das Wort, welches Sie mir gegeben, hätten halten wollen, ich hätte es nicht gelitten. Sie konnten nur glücklich werden, wenn Sie mich liebten, ohne diese Liebe wären Sie unglücklich geworden und Ihr Glück liegt mir mehr am Herzen, als das meine!

Heinrich trat jetzt einen Schritt vor, sodaß er aus dem Dämmerlicht bei der Thür in den vollen Schein der Lampe gerieth.

„O, wenn ich,“ fuhr er mit bewegter Stimme fort, „aus dieser letzten Stunde, in der ich Ihnen gegenüberstehe, den einzigen Trost mit hinwegnehmen könnte, daß Sie mir glaubten! Wenn Sie mir wenigstens sagen wollten, daß ich nicht in Ihrer Achtung gesunken bin, daß Sie mich nicht für den ehrlosen Händler halten, der ein Weib nicht aus Liebe, sondern aus ehrgeizigen, eigennützigen Gründen freit. O, wenn Sie wüßten, wie sehr ich Sie geliebt, wie ich in diesem Augenblicke leide, Sie würden mir die Antwort nicht versagen.“

Da stand er vor ihr, der bildschöne Mann, in seinem Gesicht zuckte der Schmerz, seine Augen erglänzten feucht, als wenn die Thränen sich über die Lider ergießen möchten, aber gewaltsam zurückgehalten würden. Sie hatte ihn geliebt, unbewußt schon auf Hohenfels, bewußter, nachdem sie täglich hier mit ihm zusammengekommen war. Es war schon Liebe, als sie sich fragte, ob sie ihn liebe. Nur war ihr dies Gefühl nicht völlig klar geworden und es war ihr gewesen, als wenn in ihrem Herzen eine verschlossene Thür sei, die noch erst eröffnet werden müsse, aus der dann die Seele laut hervorjubeln würde: Du liebst ihn! Bis zu diesem Höhepunkt war sie sich ihrer Liebe noch nicht bewußt geworden. Aber dennoch liebte sie ihn bis zu dem Augenblicke, wo sie geglaubt hatte, ihn verachten zu müssen! Sie war zu der Ueberzeugung gelangt, daß er sie nicht liebte und das hatte ihr Herz bis zur Eiseskälte erstarrt. Jetzt stand er vor ihr wie gebrochen, aber groß und edel in einer Entsagung, — seine Haltung, seine Mienen, seine schmerzerfüllten Worte sprachen es überzeugend aus, daß er sie geliebt hatte, daß er sie noch liebte —, sie fühlte, wie heiße Gluthen zu ihrem Herzen strömten, wie es sich öffnete und eine laute Stimme darin ertönte: Du liebst ihn! Sie glaubte ihm, daß er unschuldig sei, aber sie konnte es ihm nicht sagen; wie zugeschnürt war ihre Kehle, sie vermochte keinen Laut hervorzubringen.

„Sie schweigen?“ fuhr Heinrich fort und es war, als wenn er sich anstrengte, ein Schluchzen zu unterdrücken, „Sie haben nicht ein kleines Wort des Trostes für mich? Dann leben Sie wohl — ewig wohl!“

Er drehte sich langsam um und schritt wankend der Thür zu. Aber er hatte den Griff noch nicht erfaßt, als hinter ihm zagend und dennoch wie im Jubeltone das eine Wort erscholl:

„Heinrich!“

War es Täuschung seiner Sinne? Er wandte den Kopf.

„Heinrich,“ rief das junge Mädchen noch einmal, „kannst Du mir vergeben? Ich liebe Dich, ich habe Dich immer geliebt.“

„Isabella!“ Es war ein Jubelruf des Entzückens — in der nächsten Sekunde lagen sie sich in den Armen, ein langer unendlicher, beseligender Kuß besiegelte den geschlossenen Bund der Liebe.

„Auf diese Ueberraschung war ich in der That nicht mehr vorbereitet,“ sprach plötzlich hinter ihnen eine Stimme. Es war die des Grafen, der in das Zimmer getreten war, ohne daß die Neuverlobten in ihrem Liebesrausch es gehört hätten. Diese flogen auseinander. Isabella näherte sich sogleich ihrem Vater und sagte:

„Papa, ich liebe ihn, Du hast mir gestattet, frei mir den Mann zu wählen, der mich durchs Leben geleiten soll — alle Mißverständnisse haben sich gelöst — gieb uns Deinen Segen!“

„Du liebst ihn also?“ sagte der Graf. „Nun, auch ich liebe ihn, ich habe von Anfang an keinen anderen Wunsch gehabt, als daß Ihr Euch finden möchtet!“

Er reichte Heinrich die Hand und fuhr fort: „Seien Sie mir als Sohn willkommen!“ Und nun seine Tochter umarmend, sagte er mit feierlicher Stimme: „Mein Gott mache du mein einziges Kind glücklich und gieb du diesen beiden deinen Segen, den ich ihnen nur wünschen kann, der aber von dir, mein Herr und Gott, ausgehen muß!“

In diesem Augenblicke klopfte es sehr laut an die Thür.

„Das ist Jakob,“ sagte der Graf, „was kann er wollen?“

Er rief „Herein!“ und gleich darauf öffnete der Diener die Thür und rief durch die Spalte:

„Herr Willhöft, soeben war Jean hier, er hatte Sie hierher gehen sehen, er läßt Sie bitten, sogleich nach Hause zu kommen, es sei ein Unglück dort geschehen.“

„Ein Unglück?“ rief Heinrich bestürzt. „Welch' ein Unglück? Hat er es nicht gesagt?“

„Ich fragte ihn auch danach, verstand aber nicht, was er mir antwortete, er stürzte eiligst wieder fort und ich hörte nur noch, daß er sagte, er müsse einen Arzt holen!“

Jakob schloß die Thür wieder, doch nicht ohne vorher einen erstaunten Blick auf die beiden sich umschlungen Haltenden zu werfen.

„Sollte meinem Onkel etwas zugestoßen sein?“ sagte Heinrich besorgt. „Du entschuldigst wohl, Isabella, wenn ich sogleich —“

„Ich gehe mit!“ erwiderte sie. „Dein Onkel ist jetzt der meine, ich gehöre zu Deiner Familie und will deren Freuden mitgenießen, aber auch an deren Leiden theilnehmen.“

„So soll unsere Verlobung kein Geheimniß mehr bleiben?

„O, beschäme mich nicht mit dieser Frage! Als ich es früher wünschte, geschah es aus ganz besonderen Gründen, die ich jetzt einzugestehen erröthen müßte!“

Sie eilte ins Nebenzimmer, holte einen Shawl, schlug ihn um die Schultern und sagte: „Ich bin bereit.“

„Auch ich schließe mich Euch an,“ sagte der Graf.

Gleich darauf verließen sie die Villa.

XIII.

Nicht lange, nachdem der Commerzienrath den Brief auf Heinrichs Schreibtisch gelegt und darauf in den Park gegangen war, trat Martin in Katharinas Zimmer.

„Was giebt's?“ fragte das junge Mädchen, welches in völliger Dunkelheit auf einem Schaukelstuhle saß und sich leise wiegte.

„Sind Sie denn wirklich hier, Fräulein Katharina? Ich habe Sie unten schon überall vergeblich gesucht. Warum haben Sie noch kein Licht gemacht?“

„Ich träumte, Vater Martin, und wenn man träumen will, so muß man im Dunkeln bleiben, es geht besser, als bei hellem Kerzenschein. Das Träumen ist mir ganz neu, das heißt, das Träumen mit wachen Augen, ich habe das früher nie gekannt. Das fing in dieser Nacht mit einem wirklichen Traume an und endete er auch schrecklich, so war der Anfang doch um so süßer. Und der angenehme Theil dieses Traumes hat sich nun heute in meinem Gehirn fortgesetzt; es fehlte nicht viel, so wäre ich soeben eingeschlafen und da hätte ich vielleicht wieder das schreckliche Ende erlebt.“

„Wovon träumten Sie denn?“

„Wenn ich Ihnen das sagen könnte! Solche Träume sind die Geheimnisse der Seele, zu denen der Geist nur verstohlen hinschleicht, um sich mit ihnen zu vergnügen; es sind verbotene Früchte, die diese Seele dem Geist reicht, der sie begierig verschlingt; es sind Gedankensünden, über die selbst das innere Gericht, das Gewissen, milde urtheilt.“

„Das verstehe ich nicht.“

„Es sind Wünsche, die nie in Erfüllung gehen dürfen — oder doch! — einmal vielleicht und dann sterben.“

„Sie sprechen wirklich in Räthseln, Fräulein Katharina! Soll ich nicht lieber die Lichter anzünden?“

„Mein Glück ist vollkommen, Martin,“ fuhr sie fort, ohne seine Frage zu beantworten, „beides war zu groß für eine Sterbliche! Ich hätte das eine haben können und auch das andere, aber nicht beides zusammen. Nun sollte ich mich entschließen. Ja, wenn ich oder vielmehr wenn mein Gefühl hätte wählen dürfen? Aber ich ließ die Vernunft wählen und die Vernunft ist ja immer vernünftig. Und nun, da ich das eine Glück erfaßt habe, schielt die Seele nach dem anderen hinüber, das unerreichbar ist und

SLUB
Wir führen Wissen.

die Vernunft ist die Wächterin, daß die Seele nicht ihren Kreis überschreitet, auf ihr liegt die Verantwortung; wenn sie aber ihren Posten verläßt, dann weiß ich nicht, was geschieht!"

„Denken Sie vielleicht an den Heinrich?"

„Nein, an den nicht, der ist abgethan."

„Da haben Sie wohl recht! Und ich hatte so bestimmt geglaubt, daß Sie und er noch einmal ein Paar werden würden."

„Das habe ich nie geglaubt."

„Freilich, als wir das letzte Mal über diesen Gegenstand sprachen — es war am Tage von Heinrichs Ankunft, während wir den Kranz um seine Zimmerthür befestigten — da kam es mir schon so vor, als wenn es Ihnen gar nicht ernst damit sei."

„Nie gewesen, Martin!"

„Jetzt allerdings wird sich wohl hier nebenan etwas entwickeln."

„Möglich, es kann ja sein, es kann sich auch noch wieder im Sande verlaufen — wer kann es wissen! Ich glaube noch nicht daran, daß etwas daraus wird — und ist es wohl gar schon so weit — was kann nicht alles dazwischenkommen — solche vornehme Leute sind oft sehr wankelmüthig."

„Ach Gott!" rief Martin plötzlich, „da schwatze und schwatze ich und hätte im Augenblick darüber vergessen, daß ich im Auftrage eines anderen zu Ihnen gekommen bin."

„Im Auftrage eines anderen? Wer ist dieser andere und was will er von mir?"

„Er läßt Sie bitten, einen Augenblick in den Park zu kommen."

„Was soll ich denn dort?"

„Er hat Ihnen etwas zu sagen."

„Und das will er mir im Park sagen, Abends im Dunkeln? Warum kommt er nicht zu mir in mein Zimmer?"

„Er meint, das könne gesehen werden."

„Das ist ja eigenthümlich! Ist es der Commerzienrath, Martin?"

„Sie werden es ja sehen, Fräulein Katharina."

„Wenn es der Commerzienrath ist, warum denn diese Heimlichkeit? Der Heinrich wird es doch nicht sein?"

„Wenn es der Heinich nicht ist, so ist es eben ein anderer und wenn es der Heinrich nicht wird, kann es vielleicht dieser andere werden."

„Jetzt sprechen Sie in Räthseln, Martin."

Es ist der Onkel, dachte sie, und der Alte hat schon irgend eine Ahnung.

Plötzlich fuhr sie zusammen und leise sprachen ihre Lippen:

„Mein Gott, wenn es der Onkel nicht wäre? Wenn es —"

Einen Augenblick nur überlegte sie, dann fuhr sie halblaut fort?

„Mag kommen, was will! Einmal nur, nur ein einziges Mal und dann, wenn es nicht anders sein kann, meinetwegen — sterben!"

„Sagten Sie etwas, Fräulein Katharina?"

„Wollen Sie jetzt die Lichter anzünden?"

„Sogleich!"

Während er eine Schachtel mit Streichhölzern aus seiner Tasche hervorholte und eine Lampe anzündete, sagte er:

„Werden Sie kommen? Bei der großen Eiche am Goldfischteich werden Sie erwartet!"

„Was soll ich machen! Da sie mir nicht sagen wollen, wer mich dort erwartet, so muß ich wohl, wenn ich meine Neugierde befriedigen will, selbst nachsehen."

„So gehe ich und melde Sie an."

„Lassen Sie nur, Martin, das will ich schon in eigener Person besorgen! Ist es kalt draußen?"

„Nein, so warm, wie an einem Augustabende, es wetterleuchtet sogar und soeben glaubte ich schon ein leises Donnern zu hören — es ist eben ein außergewöhnlicher Herbst."

„Wir gehen zusammen hinab und ich möchte Sie bitten, Vater Martin, sich am Eingange des Parks aufzustellen und mir ein Zeichen zu geben, sobald irgend Jemand mich suchen oder nach mir fragen sollte."

„Sehr gern!"

Katharina band ein leichtes Tuch um den Kopf und gleich darauf verließen beide das Zimmer.

Unter den dichten Baumkronen des Parkes war es schon fast völlig dunkel, nur in der Richtung des Flusses sah man durch die Stämme einige lichtere Streifen vom abendlichen Himmel. Die große Eiche in der Nähe des Goldfischteiches war nicht weit vom Eingang entfernt und obgleich Katharina genau wußte, wo sie stand und der Kiesweg bis dahin sehr breit war, ging sie doch nur langsam vorwärts. Es quoll ihr eine warme Luft entgegen, dennoch zitterte sie, als wenn sie vom Frost geschüttelt würde.

Da sah sie nur wenige Schritte vor sich plötzlich die Umrisse einer Gestalt. Sie erschrak doch etwas und blieb unwillkürlich stehen. Die Gestalt aber kam jetzt näher und sagte:

„Ich danke Ihnen, Fräulein Brauer, daß Sie gekommen sind."

„Sie sind es, Herr Brodersen? Was wollen Sie von mir? Warum haben Sie mich rufen lassen? Scheut das, was Sie mir zu sagen haben, so sehr das Licht, daß Sie mich in diese Finsterniß hinauslocken mußten?"

„Ich bitte deshalb um Verzeihung," entgegnete der junge Mann mit seinem vollen und doch weichen Organe, „ich verkehre ja sonst nicht bei dem Herrn Commerzienrathe und da hätte es doch zu großes Aufsehen erregt, wenn ich versucht hätte, Sie in der Villa zu sprechen. Und sprechen mußte ich Sie, Fräulein Brauer, ich mußte Ihnen sagen, was ich auf dem Herzen habe!"

„Sagen Sie es mir lieber nicht, Herr Brodersen, es ist besser für Sie und auch für — mich."

„O, nein — so günstig kommt vielleicht ein solcher Augenblick nicht wieder, wo ich es könnte! Und wenn ich auch mit zerstörten Hoffnungen von dannen gehen werde, es muß von der Seele herunter, was so schwer darauf lastet."

„Darf ich Ihnen meinen Arm anbieten, Fräulein Brauer?" fuhr er fort. „Sie könnten sich erkälten, wenn wir hier stehen bleiben, es ist nicht so leicht der Fall, wenn wir gehen und uns bewegen, ich führe Sie."

Nach einigem Zögern legte sie den Arm in den seinen und nun gingen sie langsam auf dem durch den hellen Kies trotz der Dunkelheit deutlich erkennbaren Weg vorwärts, der nach dem Flusse führte.

„Sie zittern ja," sagte er nach einigen Sekunden, während sie dahinschritten, „es friert Sie gewiß! Sie haben keinen Mantel umgeworfen — nichts —"

„Mich friert nicht, ich bin nur etwas aufgeregt — diese Stille, diese Dunkelheit, diese seltsame, ungewohnte Situation!"

„Fürchten Sie nichts!" Ich will mich so kurz fassen wie möglich. — Bisher habe ich angenommen, wie es auch andere gethan, daß Sie die Gattin des Herrn Willhöft werden würden, daß er Sie liebte und daß Sie ihn wieder liebten. Ach, wie habe ich ihn um dieses Glück beneidet! Und weil ich es annehmen mußte, habe ich geschwiegen. Aber seit gestern weiß ich, daß der junge Herr die Gräfin Waldsee liebt und daß er mit ihr verlobt ist!"

„Wer hat Ihnen das verrathen?"

„Ich war gestern Mittag in meinem Contor und der Herr Commerzienrath in dem seinen, die Thür zwischen beiden Zimmern war nur angelehnt — da hörte ich, wie Herr Willhöft zu dem Herrn Commerzienrath hereintrat und ihm zurief, daß die Gräfin Waldsee seinen Antrag angenommen habe. Ich eilte sofort aus meinem Contor heraus, um nur nicht weiter horchen zu müssen, ich hatte ja bereits genug erfahren. Von dem Augenblicke an füllte sich mein Herz wieder mit Hoffnung, stiegen die niedergehaltenen Gefühle wieder mächtig in mir empor und schon gestern Abend hätte ich Sie um eine Unterredung bitten lassen, wenn Martin mir nicht gesagt, daß Sie sich unwohl fühlten und das Zimmer nicht verlassen würden. Fräulein Katharina, ich liebe Sie; von der ersten Stunde, wo ich Sie gesehen, habe ich Sie geliebt und nun möchte ich mir die Frage gestatten, könnten Sie mir Ihre Gegenliebe schenken?"

(Fortsetzung folgt.)

Ein historischer Rückblick.

Fünfundzwanzig Jahre sind in diesen Tagen seit jener Zeit vergangen, als im fernen Norden unter den rauschenden Klängen des „Schleswig-Holstein meerumschlungen" die Kriegsfahnen unseres engen Vaterlandes Sachsen wehten. Zwar war es den sächsischen Kriegern nicht vergönnt, ihren Waffenruhm im Kugelregen leuchten zu lassen, wie 15 Jahre früher ihre Kameraden unter demselben Himmelsstrich, oder wie 6 Jahre später, als im fernen Westen eine Million deutscher Kämpfer die blutige Saat für Deutschlands Einheit, Macht und Größe ausstreute; aber sowohl unseren Sachsen, als auch dem hannöverischen Bundeskontingent der Exekutionstruppen wurde von Allerhöchster und Höchster Seite, von dem sächsischen und holsteinischen Volk der ehrenvollste Dank, die ungetheilteste Anerkennung für die unerschütterliche Disziplin, vorzügliche Haltung, Anhänglichkeit und Treue in den mißlichsten Lagen. — Am 15. und 16. Dezember 1863 rollten 20 Eisenbahnzüge von Dresden und Leipzig mit der sächsischen Brigade unter Generalmajor v. Schimpff, das 1., 2., 3. und 13. Infanterie-Bataillon, das 1. und 4. Jäger-Bataillon, 3 Batterieen Artillerie, 6 Schwadronen Cavallerie vom 1. und 3. Reiter-Regiment, sowie je eine Pionier- und Train-Abtheilung, zusammen 6796 Mann, 2069 Pferde und 16 Geschütze über Magdeburg, Berlin und Boitzenburg a. E. bis an die lauenburgische Grenze. Den Oberbefehl über die sächsischen und hannöverischen Truppen erhielt der sächs. Generalleutnant v. Hake, der vor einigen Jahren verstorben ist; ihm wurde als Chef des Generalstabes Oberst v. Fabrice, unser jetziger Kriegsminister, beigegeben und dem Generalstab gehörte auch der sächs. Generalleutnant v. Rudorff, damals hannöverischer Major an. Am 23. Dezember 1863 überschritten die Sachsen die holstein-lauenburgische Grenze und am 31. Dezember bez. 1. Januar 1864 zogen sie unter Glockengeläute und dem begeisterten Jubel der Bevölkerung in Rendsburg ein. Die Dänen hatten sich allerorts vor den Exekutionstruppen zurückgezogen und hielten in Rendsburg nur das zur alten Festung gehörige Kronwerk jenseits der Eider besetzt. Um bei der Möglichkeit eines feindseligen Auftretens der Dänen nicht durchbrochen zu werden, erfolgte am 10. Januar eine veränderte Aufstellung der sächsischen Brigade, die bisher längs der schleswig'schen Grenze aufgestellt war. Als Mittelpunkt der neuen Dislokation wurde Neumünster gewählt; die Cavallerie beobachtete die Eiderlinie von der Nord- bis zur Ostsee. Grimmige Kälte und starke Schneefälle legten den Soldaten und Pferden harte Anstrengungen auf. Mittlerweile rückten auf Grund der Convention vom 16. Januar 1864 43,000 Preußen und 28,000 Oesterreicher in Holstein ein und damit wurde dem deutschen Bunde der Einfluß auf die militärischen Verhältnisse in den Herzogthümern entzogen. Die alliirte preußisch-österreichische Armee unter Generalfeldmarschall Wrangel rückte im östlichen Holstein ein und durch den Eiderübergang der österreichischen Truppen in Rendsburg am 1. Februar 1864 wurde der Krieg zwischen Preußen-Oesterreich und Dänemark eröffnet. Grollend schauten unsere Sachsen und Hannoveraner bei dem Einmarsch der Alliirten drein. Der Gedanke, den vormarschirenden Truppen überall auszuweichen und an der Schwelle des Kriegstheaters Gewehr bei Fuß stehen zu bleiben, wirkte ungünstig auf die Stimmung der braven Exekutionstruppen. Am 18. April wurden die schon früher einmal (1849) von den Sachsen niedergestürmten Düppler Schanzen unter dem Befehl des späteren Feldmarschalls Prinz Friedrich Karl zum zweiten Male erstürmt. Die sächsische Brigade übernahm bereits Mitte März die Bewachung der Westküste Holsteins und der Elbemündungen durch 2 zu diesem Zwecke gebildete Colonnen. Da jedoch ein dänischer Angriff auf die Westküste Holsteins unterblieb, so erfolgte Ende März der Abmarsch an die Ostküste, wobei das 4. Jäger-Bataillon eine glänzende Marschleistung bewies, indem es den Weg von der äußersten Westküste zur entlegensten Ostküste Holsteins in 5 Tagen zurücklegte. Die Pioniere und Zimmerleute der Sachsen und Hannoveraner arbeiteten vom März bis Juli an Verschanzungen zum Schutze der Elbe auf der Insel Pegensand oberhalb Glückstadt. Die einzigen Kanonenschüsse aus sächsischen Geschützen gegen die Dänen fielen am 12. April bei der Strandbatterie zu Neustadt und zwar gegen ein dänisches Kanonenboot. Zunächst sauste eine Granate dem feindlichen Schiff als Warnungsgruß entgegen und als dieses auf die Strandbatterie losdampfte, begann das Feuern von beiden Seiten. Die sächsische Batterie hatte 7, das Kanonenboot 6 Schüsse abgefeuert, als letzteres wieder abdampfte. Sowohl die auf Neustädter, als auf Sirksdorfer Seite stehende Infanterie, Mannschaften des 4. Jägerbataillons, kam bei dem plötzlich veränderten Gefechtsbild nicht zur Aktion. Der dabei betheiligte Hauptmann Allmer I. fand am 18. Aug. 1870 bei St. Privat als Major vom 3. Bataillon des Schützenregiments Nr. 108 den Heldentod, sein Bruder, Major Allmer II. fiel im Infanterie-Regiment Nr. 104 als Major in der Schlacht bei Sedan. Nach wiederholten Konflikten zwischen Hannoveranern und Preußen in Rendsburg mußten am 22. Juli zwei zur Rendsburger Besatzung gehörige Kompagnieen des 2. Sächs. Inf.-Bat. gegenüber dem drohenden Anmarsch von 6000 Preußen den Platz räumen. Mit dem Beginn der Waffenruhe am 18. Juli 1864 hörte die Beobachtung der Küsten Holsteins auf. Dänemark willigte bekanntlich in die Abtretung der Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg. Schließlich kamen die sächsischen Truppen den Preußen gegenüber nochmals in eine recht üble Lage. Nach Abschluß des Wiener Friedens vom 30. Oktober 1864 stellten Preußen und Oesterreich den Antrag auf Zurückziehung der Exekutionstruppen und da dies nicht sofort geschah, nahmen die Preußen eine drohende Haltung an. Die Bewegung der letzteren ließ Anfang Dezember deutlich erkennen, daß man die Einschließung der Sachsen plante, und Generalmajor von Schimpff koncentrirte deshalb die Truppen in einer anderen Stellung bei Süssel mit Alarmquartieren. Am 5. Dezember machte ein Beschluß des Bundestages den zur höchsten Spannung gediehenen mißlichen Verhältnissen durch Zurückziehung der Exekutionstruppen ein Ende und die für alle Eventualitäten schon eingeleiteten Rüstungen Sachsens und Hannovers unterblieben. Vom 15. Dezember 1864 ab, also netto 1 Jahr nach dem Aufbruch der sächsischen Brigade nach Holstein, wurde dieselbe in 19 Zügen nach 50stündiger Fahrt über Göttingen, Kassel, Gerstungen, Eisenach, Lichtenfeld und Hof nach den Endstationen bez. Garnisonen Leipzig, Chemnitz und Dresden 2c. zurückbefördert. Allerwärts wurde den Truppen ein sympathischer Empfang zu Theil und begeistert war die Aufnahme derselben in den Garnisonen. (Dr. Nachr.)

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.